

«Ich schaffte meinen Arbeitsplatz selber ab»

13 Jahre leitete Hans-Rudolf Baumberger die Geschäftsstelle des Vereins für Drogenfragen Zürcher Oberland. Seit Ende Jahr ist sie geschlossen.

Uster. - Es sieht aus, als ob alles noch in Betrieb wäre. Beim Eingang steht ein Gestell, das fast überquillt von Broschüren über verschiedene Drogen, Hilfsangebote und Institutionen. In ein Kartonschächteli verpackt, steht im Gestell ein Spritzenset. 13 Jahre lang unterstützte die Geschäftsstelle des Vereins für Drogenfragen Zürcher Oberland (VDZO) drogensüchtige Menschen, vermittelte ihnen ein Obdach, sorgte für Tagesstrukturen, Entziehungsprogramme und Arbeit. Seit Ende Dezember ist die Geschäftsstelle an der Gerichtsstrasse 1 im Zentrum geschlossen. Die Zahl der Drogensüchtigen hat in den vergangenen Jahren massiv abgenommen, die Massnahmen zeigen Wirkung. «Ich habe mich so zu sagen selbst weg-rationalisiert», schmunzelt der Geschäftsleiter Hans-Rudolf Baumberger. Schon einmal, als er noch als Marketingverantwortlicher bei der Swissair arbeitete, habe er seine Stelle selber überflüssig gemacht. Darum sei er schliesslich Geschäftsführer des VDZO geworden.

Hilfe statt Repression

Der Ursprung des Vereins liegt in den 70er-Jahren. Damals breitete sich die Drogensucht im Kanton Zürich sprunghaft aus. 1980 schliesslich wurde der Verein gegründet. Sein Ziel: Aufklärung über Drogenfragen, Betreuung der Süchtigen und Zusammenarbeit mit Institutionen. «Die Drogenpolitik damals war ganz auf Repression ausgerichtet. Die Drogensüchtigen wurden kriminalisiert, und es herrschte keine einheitliche politische Linie», blickt Baumberger zurück. Dann, nachdem im Februar 1992 der Platzspitz geschlossen und sich die offene Drogenszene am Letten ausgebreitet hatte, fand in der Politik ein Umdenken statt. Auf kantonaler wie auch auf Bundesebene zogen die Politiker am gleichen Strick. Die Lettenschliessung vom Februar 1995 wurde zum Symbol für eine einheitliche Strategie in der Drogenpolitik. «Das Ziel war, die Drogenhilfe zu dezentralisieren», so Baumberger. Die Gemeinden sollen sich selber um Süchtige kümmern.

Angebote aufgebaut...

Damit veränderte sich auch sein Leben. 1993 entdeckte er nämlich zufällig im «Tages-Anzeiger» ein Stelleninserat des VDZO. Gesucht war ein Geschäftsleiter. Von der Swissair kommend, reizte ihn diese neue Aufgabe. Damals war der Sozialdemokrat bereits seit drei Jahren Stadtrat in Dübendorf. «Ich hatte zwar keinen direkten Bezug zu Drogenfragen, aber ich kannte die politischen Abläufe und hatte Kontakt zu verschiedenen Behörden.» Dies habe wohl den Ausschlag gegeben, dass er die Stelle bekommen habe.

Voller Elan stürzte sich der Dübendorfer in die Aufgabe. Es galt, das Oberland mit verschiedenen Einrichtungen für Drogensüchtige auf die Schliessung der Lettens vorzubereiten. In Dübendorf wurde unter anderem der Mittagstisch Subito ins Leben gerufen, in Wetzikon die Auffang- Wohngemeinschaft der Stiftung Netzwerk gegründet. Es folgten die regionale Auffangstation «Rast» in Dübendorf die Gründung der regionalen Suchtpräventionsstelle Zürcher Oberland. Unter der Trägerschaft des VDZO wurde in Wetzikon auch eine Heroinabgabestelle gegründet, im ganzen Oberland stellte der VDZO zehn Spritzenautomaten auf, und die Notschlafstelle Wetzikon wurde ebenfalls vom Verein betrieben. «In seinen besten Zeiten 1997 war der VDZO ein kleiner Konzern im Bereich Drogenhilfe und Prävention.» 1998 hatte der Verein mit 429 Mitgliedern seinen Höchststand.

... und wieder geschlossen

Bald schon begann jedoch ein neues Kapitel in der Drogengeschichte des Kantons Zürich. Die Finanzmittel wurden knapper. Als Erster strich der Bund 1998 die IV-Gelder an Drogenhilfeeinrichtungen. Das zwang den VDZO, die Methadon-Gemeinschaft in Wald zu schliessen. 2004 kürzte auch der Kanton den Subventionen an die Einrichtungen der dezentralen Drogenhilfe massiv.

Das Zürcher Oberland bekam anstatt einer Million nur noch 415 000 Franken. «Der VDZO musste sich neu orientieren und Sparpotenzial finden», blickt Baumberger zurück. So begann der Verein seine Angebote zu konzentrieren. Der Job-Bus Uster wurde in den Verein «also!» überführt. Er setzt sich für berufliche und soziale Integrationen ein. 2005 schloss die Notschlafstelle in Wetzikon, weil immer weniger Personen dort übernachteten. «Auch das Personal auf der Geschäftsstelle wurde laufend reduziert», hält Baumberger fest. Am Schluss waren noch er, seine Frau, die in Teilzeit die Mitgliederverwaltung betreute, und in der Buchhaltung seine Tochter für den Verein tätig. Dass seine halbe Familie im VDZO mithalf,

sei ein Zufall gewesen und habe sich einfach so ergeben. «Ob ich es heute nochmals so machen würde, weiss ich nicht», sinniert der 63-jährige Dübendorfer. Ende 2005 fällte der Verein einen weiteren zukunftssträchtigen Entscheid und fokussierte sich in Zukunft auf die Prävention. Zudem sollte die Geschäftsstelle aufgelöst und in die Suchtpräventionsstelle integriert werden. «Bis heute habe ich einen Grossteil der Angebote wieder abgebaut», blickt Baumberger ohne Trauer zurück. Er hat sich seine erfolgreiche Arbeit erneut überflüssig gemacht.

Die Frage allerdings bleibt: Gibt es wirklich kaum mehr Drogensüchtige, sodass alle Angebote überflüssig werden? Baumberger denkt nach. «Es ist sicher so, dass es nicht mehr so viele Heroinkonsumenten gibt wie in den 90er-Jahren. Insofern war die Drogenpolitik Hilfe und Unterstützung statt Repression sicher erfolgreich.» Auch hafte dem Heroinkonsum heute ein Verliererimage an. Aber eine drogenfreie Gesellschaft werde es wohl nie geben, vieles laufe im Verdeckten ab. «Wenn aber in den nächsten Jahren unüberlegt Angebote geschlossen werden, dann könnte das Drogenproblem wieder sichtbar werden.»